

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen p. o. Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 289.

Montag, den 13. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

9. Dezember. Weitere vergebliche Angriffe der Italiener
bei Görz. — Montenegrinische Banden werden zerstreut
erbliche Nachhut westlich von Spet geworfen. Etwa 1000
Befangene fallen in österreichische Hände.

10. Dezember. Die Armee des Generals v. Koeves
brachte auf dem Balkankriegsschauplatz in den letzten Tagen
etwa 1200 Gefangene ein. Die Bulgaren nehmen den Eng-
ländern südlich von Strumiza 10 Geschütze ab.

Erst wenn die Masken fallen.

Die beiden Kämpferreden vom 9. Dezember werden
noch lange nachwirken, bei uns wie draußen im Auslande.
Sie enthalten so manche Ungeheuerlichkeit, das in gangbare
Münze umgeprägt und dauernd im allgemeinen Kurs ge-
halten werden sollte. Dazu gehört in erster Reihe die
wichtige Abrechnung mit der Zug- und Trugpolitik unserer
Feinde. Sie bildet, wie wir alle wissen, eines der wirk-
samsten Kampfmittel des Viererbandes; ihr müssen wir
deshalb unermüdlich zusehen, so abstoßend diese Be-
schäftigung für reinliche Leute auch mit der Zeit werden
mag. England, sagte der Reichskanzler, hat der Welt in
ländiger Wiederholung und mit raffinierter Regie die Vor-
stellung eingebläut, es habe in edelmütiger Selbstlosigkeit
allein Belgien wegen in den Krieg eingegriffen. Er
vergibt damit die Politik der Vergewaltigung, die jetzt
gegenüber Griechenland von der Entente getrieben wird, und
fügte hinzu: Das werden wir genau so oft wiederholen
und genau so nachdrücklich betonen, wie England es ver-
sucht, mit der Verleumdung Deutschlands sein wahres
Gesicht zu verbergen. In der Tat, so muß es gemacht
werden, wenn der steile Tropfen den Stein hohlen soll.
Auch für die Wahrheit muß, wenn sie liegen soll, dauernd
gekämpft werden.

Lüge und Verleumdung sind aber in den Händen
unserer Gegner eine Waffe, die sie nicht nur gegen die
Mittelmächte wirken lassen. Die feindlichen Machthaber
bedienen sich ihrer, um ihre eigenen Völker zu täuschen
über das was ist, um in ihnen, wenn eine Hoffnung
an der ehernen Gewalt der Tatsachen wieder einmal
zerstört ist, sofort andere trügerische Erwartungen rege
zu machen, um sie, wie man zu sagen pflegt, immer
wieder bei der Stange zu halten, auf daß sie nur ja nicht
den Glauben an ihre Führer und Fahnen verlieren sollen. So
ergibt sich die unheilvolle Verfrachtung von Schuld und Unkenntnis
im feindlichen Lager, die der Kanzler im Reichstage über-
zeugend festgenagelt hat: von Schuld der gegnerischen Re-
gierungen, ihrer Helfer und Mitarbeiter, die sich noch
immer noch so stellen, als wäre dieser Krieg nicht schon
endgültig für sie verloren, und von Unkenntnis der von
ihnen abhängigen Völker, denen noch immer das Blaue
vom Himmel heruntergelogen wird, um den Glauben
an die Möglichkeit, ja an die unbedingte Notwendigkeit
des Sieges in ihnen nicht untergehen zu lassen. Erst wenn diese
Masken fallen, wird die Zeit für ernsthafte Friedensver-
handlungen gekommen sein. Darüber dürfen wir uns also

seiner Täuschung hingeben, daß die Weisheitsverfassung der
feindlichen Völker eines der wesentlichsten Friedenshinder-
nisse ist. Und so gering auch die Aussichten dafür sind,
daß es von Deutschland aus gelingen könnte, unsere Gegner
eines besseren zu belehren, wir müssen doch alles tun was
in unseren Kräften steht, um den Krieg, soweit es an uns
liegt, nicht einen Tag länger andauern zu lassen als sein End-
ziel es rechtfertigen könnte. Allerdings: selbst die Belgier,
deren Land schon seit mehr als Jahresfrist in unsere Hand
gegeben ist, halten auch jetzt noch an den trügerischen Hoff-
nungen fest, mit denen Engländer und Franzosen sie erfüllt
haben. Ihren sogenannten Vorkämpfern, die sie auf
den Pfad der politischen Untugend gelockt und dann
grausam im Stich gelassen haben, fühlen sie sich
heute noch in Freundschaft und Vertrauen augetan
und der deutschen Verwaltung, die in wahrhaft vorbild-
licher und selbstloser Weise auf allen Gebieten für Ord-
nung und Gedeihen im Lande sorgt, können sie nicht genug
Schwierigkeiten in den Weg wälzen. So wird es uns
vielleicht auch mit den Resten des serbischen Volkes er-
gehen, dessen König und Regierung auf fremder Erde
Zuflucht suchen mußten. Trotzdem wird auch hier alle
notwendige Arbeit getan werden.

Erst wenn die Masken bei unseren Gegnern fallen,
meinte der Reichskanzler, werden wir unsere Friedens-
bedingungen formulieren können. Noch herrscht auf der
Gegenseite der Irrwahn, daß die ursprünglichen Kriegsziele,
mit denen die feindlichen Heere vor 18 Monaten ins Feld
gezogen sind, unverändert behauptet werden könnten, noch
straubt man sich mit Händen und Füßen gegen die Er-
kenntnis, daß die eisernen Würfel in diesem Kriege
bereits unabänderlich gefallen sind. Noch ist nicht einmal
die naive Unerschlichkeit überwunden, die darin zum
Ausdruck kommt, daß die auf allen Fronten Geschlagenen
den Siegern den Frieden diktieren wollen. Wie hat man
es eben erst im britischen Oberhause wieder gemacht! Der
Vertreter der Regierung mußte selbst mitteilen, daß die
Unternehmung gegen Bagdad von den maßgebenden Fach-
leuten geprüft und gebilligt, daß sie seit Monaten
geplant und sorgfältig vorbereitet gewesen sei. Nun ist sie
trotzdem elend gescheitert. Aber werden daraus irgendwelche
Folgerungen gezogen? Oh nein — weder Truppen noch
Führung verdienen einen Vorwurf, es wäre sehr schön
gewesen, wenn das Abenteuer geglückt wäre, aber es hat
nicht sollen sein — mit solchen nichtsliegenden Redens-
arten half man sich über die empfindliche Niederlage hin-
weg, und das englische Volk ist zwar um eine traurige Er-
fahrung reicher, aber nicht um einen Deut klüger geworden,
warum denn nun auch dieser Spaziergang nach Bagdad
eben so mißglückt ist wie der Anschlag gegen die Darda-
nellen, den ja auch die berühmten englischen Fachleute vor-
her in allen Einzelheiten begutachtet und genehmigt hatten.

Es ist bitter zu sehen, mit welcher Leichtfertigkeit eine
große Nation von ihren eigenen Führern über die Ge-
fahren getäuscht wird, in die sie sich begeben hat; das
kostet nicht nur englisches, das kostet auch deutsches Blut.
Aber je länger dieser unsinnige Wahn fortgesetzt wird,
desto länger wird auch die Rechnung, die hinterher zu be-
gleichen sein wird. Das hat der Reichskanzler den Herren
jenseits des Kanals mit aller Deutlichkeit zu verstehen
gegeben, und das soll ihnen nun immer und immer wieder
in die Ohren geschrien werden.

Der Krieg.

Die den Franzosen entrissene Höhenstellung bei Souain
ist fast in unserer Hand, trotz aller Bemühungen des
Gegners, sie wiederzunehmen. Auf dem Balkan setzen die
Bulgaren dem englisch-französischen Hilfsheer weiter böse aus.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Handgranatengriffe gegen unsere neue
Stellung auf Höhe 193 nordöstlich von Souain wurden
abgewiesen. — Sonst hat sich bei stürmischem Regenwetter
nichts von Bedeutung ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Koeves hat in den letzten
beiden Tagen etwa 1200 Gefangene eingebracht. — Bei
der Armee des Generals v. Gallwitz keine wesentlichen Er-
gebnisse. — Die bulgarischen Truppen haben südlich von
Strumica den Engländern 10 Geschütze abgenommen.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das M. A. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise unbedeutende Aufführungskämpfe; sonst
Ruhe an der Front.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front herrschte gestern, von
Artilleriefeuer und kleineren Unternehmungen abgesehen,
Ruhe. — Die Tätigkeit des Feindes vor den besetzten
Räumen von Bardone und Riva hält an.

Nachmittags griff italienische Infanterie unsere
Stellungen auf dem Monte Vies und westlich davon
(zwischen Chiesse und Concello) an; sie wurde unter
schweren Verlusten vollständig zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der montenegrinischen Nordgrenze werden die
Verfolgungskämpfe fortgesetzt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Bajonettkämpfe zwischen Engländern und Bulgaren.

Die Meldung des deutschen Generalstabes, daß die
Bulgaren südlich von Strumiza den Engländern 10 Ge-
schütze abgenommen haben, wird durch Privatnachrichten aus
Saloniki ergänzt, in denen es heißt:

In diesen Tagen wurde an der britischen Front un-
aufhörlich gekämpft. Artilleriefeuer und Infanterie-
angriffe wechselten ab. Es kam mehrfach zu schweren
Bajonettkämpfen. Die Bulgaren schienen fest entschlossen,
die englischen Linien zu durchbrechen. Die Engländer

Im Märchenschloß.

Roman aus der Reizzeit von A. v. Gaffron.

7) Nachdruck verboten.

Er kann und kann und konnte zu keinem Schluß kommen.
Es war nur ein festes Gefühl, das ihn mit einem Male
beherzichte und das ihn irre machte an allem, was er bisher
geföhlt hatte.

Zwanzig Mark? Was bedeuteten diese zwanzig Mark?
Und mit einem Male wurde es hell in seinem Geist, in
seiner Seele.

Was war das Mittel, dessen er sich selbst wohl entschlagen
hatte, das ihm aber das Schicksal jetzt in die Hand drängte,
ein neues Leben zu beginnen.

Mit diesen zwanzig Mark sollte ein neuer Mensch aus
ihm geschmiedet werden. Der reiche Hertwig war tot, der
auf sich selbst angewiesene Hertwig erstand zu einem neuen
Leben.

Alle Eindrücke, die er bisher empfangen hatte, brachten
ihn zu einer großen Lebensbefahrung zusammen. Selbst das
Bild um ihn her hatte sich zu einer solchen Betonung einfachen,
bedeutenden Lebensgefühles gestaltet, daß man sich ihrem Ein-
druck kaum zu entziehen vermochte. In Gruppen oder eng
beschränkt zu zweit, waren die frühen Ausflüge und
Spaziergänge gekommen, um sich der schönen Gottesnatur
zu erfreuen, um die jetzt schon längst aufgegangene Sonne,
das helle Grün des Waldes, der hier einer Dase im Riefen-
walde gleich, Raubcharakter trug, zu genießen und um dann
von hier weiter zu den herrlichen Seen zu ziehen, und dort
bald und rudernd und segelnd, die Freuden des Wassers
voll zu genießen.

Es war eine seltsame fröhliche Stimmung ohne die Auf-
brichtigkeit, die die Freude sonst so leicht und so oft annimmt

Auch eine tiefe Freude schien es zu sein, die mit der lauten
Freude nichts mehr gemein hatte. Ja, selbst die Vögel hatten
den innigen Charakter, der dieser Stimmung sich anschmiegt.
Wirdig, ja wahrhaftig sogar, daß diese Stimmung später
in den stillen glühenden Freude ab und zu ausarten
konnte, jetzt jedenfalls gab sich auch Hertwig ganz dieser
herrlichen Waldstimmung hin, ja, er erlachte sich sogar dabei,
daß er mitleidig.

Da mußte er lächeln. Denn in demselben Augenblicke
hatte seine, wie zufällig in die Tasche greifende Hand ...
den Griff des Revolvers umspannt!

Nun stand er auf, zählte und ging.
In ganz anderer Stimmung als er früher gewesen. Das
Gefühl seiner Neu- und Wiedergeburt strahlte aus seinen
Augen, sprach aus seinem elastisch gewordenen Gange, aus
seiner ganzen Haltung redete es. Am liebsten hätte er sich
einem von jenen angeschlossen, die da spielten und tanzten.

Dort unten auf einer Lichtung, die mit hellem Gras
bestanden war, spielte gerade ein Elfenreigen ab. Irrend
ein Pensionat, eine Schule oder sonst eine Vereinigung Gleich-
gesinnter und Gleichgestimmter mochte es sein. Jedenfalls
lauter Mädchen, in weichen, bunten, flatternden
Kleidern, die ammutig in wegenden Schönheitstönen
tanzten. Und jetzt plötzlich löste sich der tanzende Kreis und
ein Mädchen und Mädchen ging voll jauchzender fröhlicher
Zust. Ein sich lachendes Paar kam dicht auf ihn zu; da
schreute die Verfolgte mit einem Schrei vor ihm, dem unver-
mittelt dahineilen zurück und war von der Verfolgerin
in demselben Augenblicke gefangen.

Er merkte aber gar wohl, daß er die Freude der beiden
gestört hatte, denn sie gingen ganz langsam zurück und eine
sah sich wiederholt nach ihm um. Ein wunderbares, ent-
zückendes Mädchen, dem der Ausdruck des Schreies einen
zug rührender, rührender Kindlichkeit gegeben hatte. Ein
Gesicht, das man so bald nicht vergißt und dessen Erinnerung es

als einen Gewinn in dem Buch seines Lebens mit sich nahm.
Über er ging. Deshalb sollte er noch anderen die Freude
stören.

Besser war's er suchte vorläufig noch einsame Wege.
Da wurde er wieder mitten in seinem Träumen durch
eine Stimme aus diesem geweckt.

Wieder waren es die zwei Stromer. Und der Born
und die Empörung über die freche Buhdringlichkeit lösten in
ihm auf.

„Wollt ihr fort, ja oder nein?“ rief er.

„Na, na, nur nicht gleich jefressen!“, sagte der Stromer.
„Wir wollen ja nichts Böses nich. Wir ham ja nich dajessen,
daß sie uns mit sonne Noblesse den Märker jesehen han, nich
wahr Ede, so ist et doch?“ und der unverkennbare Dohn sprach
aus seinen Worten. „Wir ham aba ooch jesehn, daß Sie se
eenen, na wie nennt man sie doch? so een Joldfuchs mitten-
mang haben, und da dachten wir, wo so een Fuchs ist, da
können wohl och mehrere sind und wo die herkommen, das
wollen wa ja jar nich fragen, nich wahr, Ede? so neuwerrig
sind wa ja nich. Aber scheen und kollechal war es doch, wenn
de auch uns unfer Teil jeben läßt. Siehe,“ und er rüete
ihm bei dem Du näher auf den Leib, „wir sind ja een Paar
ganz arme Schlucka, und een solches Joldfuch ... sag doch
auch du een Wort, Ede, würde jeden von uns ne jute Woche
af die Beene halten.“

„Ich habe nichts für euch und ich rate euch, daß ihr
fort macht, sonst luche ich nach dem Gendarm.“

„Den Gendarm wirst du wohl mehr fürchten, als
unsereens“, sagte aber der Strolach grinsend. „Ich habe nicht
af dem Gewissen, id habe keene Goldstücke nich.“

„Nun aber hab ich genug und wenn ihr nicht sofort von
hier fortmacht, brauche ich Gewalt!“

„Das is lebensgefährliche Drohung, da stehen zwee Jahre
Rittchen drauf, aber meinsweilen, ich jeh. Et jieht eben keene
Briederlichkeit mehr af diese Welt. Oamm Ede af diehatsch.“

Fortsetzung folgt.

muyten vor der Übermacht auf ihre Hauptstellungen zurückweichen.

In London versucht man die öffentliche Meinung zu beruhigen, da das Britenheer in starken Verteidigungsstellungen stehe, die es hoffentlich in Stande sein werde, zu halten. Aber man muß zugeben, daß die Kämpfe sich in immer geringerer Entfernung von der griechischen Grenze abspielen, daß also die Engländer zurückweichen müssen.

Griechische Rundgebungen gegen das Saloniki-Heer.

Wie italienische Blätter melden, kam es in Saloniki zu großen Rundgebungen der griechischen Bevölkerung gegen die französisch-englischen Landungstruppen, sowie gegen das französische Konsulat.

Wie aus derselben Quelle weiter verlautet, forderte der griechische Militärkommandant von Saloniki die sofortige Einstellung der blutigen französischer Vorkämpfe über die griechischen Befestigungen von Saloniki und Kavalla.

König Peter flieht nach Italien.

Wie es scheint, hat König Peter von Serbien erkannt, daß auch das ihm von seinem Schwiegervater Nikola in Stuzari angebotene Asyl nicht sicher ist. Über Lugano wird berichtet:

König Peter und die serbische Regierung beabsichtigen nach Italien zu flüchten. Die italienische Regierung hat sie eingeladen.

Bahreiche serbische Familien gingen von Saloniki nach Frankreich und England, wo ihnen Unterkunft angeboten wurde.

Lugano, 10. Dezember.

Der serbische Boimode Janostich, einer der Betanister des Attentats von Serajewo, ist in den Kämpfen bei Kraquewac gefallen.

Die Kämpfe am Vardar.

Den Franzosen wird's bang und bänger um das Schicksal ihrer Truppen, die mit den englischen Bundesbrüdern noch in der Barbarone stehen. Nach den Kassandrarisern der Militärachverständigen in den verschiedensten Blättern klingt diese Angst jetzt auch aus den offiziellen Havas-Telegrammen. So meldet die amtliche französische Telegraphenagentur aus Athen:

Die Tätigkeit an der französischen Front nimmt täglich zu. Die Bulgaren geben die Verfolgung der Serben nach Albanien auf und ziehen beträchtliche Streitkräfte gegen die Franzosen zusammen. Die Alliierten nehmen eine neue, ihrer Operationsbasis nähere Linie ein.

Der Schlussatz heißt nichts anderes, als: Für die Franzosen und Engländer gibt es kein anderes Heil als schleuniger Rückzug nach Saloniki. Aber selbst dieser Entschluss erscheint der französischen Front nicht unbedingt, da man den Griechen nicht trauen könne.

Das englisch-französische Hilfsheer schwer bedrängt.

Die Lage des englisch-französischen Hilfsheeres wird von Tag zu Tag bedrohlicher. Die Bulgaren haben durch die Befestigung der Eisenbahnstation Demir Kapu und des Raumes um Gradab einen bedeutenden Erfolg errungen. Gradab ist die einzige Niederlassung im Pak von Demir Kapu, der sonst aber verödet daliegt. Die Hauptverbindung des Hilfsheeres mit Saloniki ist durch die Einnahme von Strumitza lahmgelegt, so daß sich selbst der Rückzug nach Saloniki nicht mehr so glatt, wie es die französischen Blätter hinstellen, durchführen lassen dürfte.

Serbisches Schreckensregiment in Monastir.

Griechische Blätter berichten aus Monastir: Die serbische Militärbehörde ließ in den letzten Tagen mehrere hundert Griechen und Bulgaren erschließen, meist Verbrecher und Häftlinge sowie sonstige angeblich verdächtige Leute, unter dem Vorgeben, diese würden im Falle ihrer Freilassung die Waffen gegen die Serben ergriffen haben.

Englische Ausfallversuche aus Kut el Amara.

Blutig von den Türken zurückgeschlagen.

Den Engländern, die sich an der mesopotamischen Front nach dem befestigten Kut el Amara zurückgezogen haben, wird weiter übel mitgespielt. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

An der Frontfront nimmt der Widerstand des Feindes merklich ab. Unsere Truppen schlagen die Ausfallversuche der Engländer blutig zurück. Tote von und erbeutete Flugzeuge sind ausgebeutet worden und werden jetzt gegen den Feind benutzt.

Das englische geschlagene Heer ist also in Kut el Amara eingeschlossen und wird dort von den Türken belagert und beständig angegriffen.

Englische Verstärkungen für Mesopotamien.

Im Unterhause sagte der Unterstaatssekretär Chamberlain in seinen Ausführungen über die Kämpfe in Mesopotamien, daß Verstärkungen abgesandt worden seien, bevor der Kampf bei Retsiphon begonnen habe. Einige seien bereits eingetroffen. — Die noch unterwegs befindlichen dürften jetzt, nachdem die Türken Kut el Amara belagern, dem Feinde in die Hände laufen.

Kleine Kriegspost.

London, 10. Dez. Die englischen Dampfer „Verla“ und „Goulahis“ wurden versenkt, der amerikanische Petroleumtandampfer „Petrolio“ in östlichen Mittelmeer von einem österreichischen U-Boot beschossen.

Berlin, 10. Dez. Die Nachricht einer griechischen Zeitung, ein deutsches Unterseeboot habe im Golf von Saloniki auf ein mit Frauen besetztes Boot eines versenkten Dampfers geschossen, beruht auf Verleumdung. Es sollen allerdings mehrere Krankenschwestern, die England nicht scheute, auf einem Truppentransportdampfer mitzuführen, bei der Torpedierung ertrunken sein.

Berlin, 10. Dez. Weitere feindliche Meldungen über deutsche Kriegsschiffverluste werden wie alle früheren von ausländischer Stelle als böswillige Unwahrheiten erklärt.

Paris, 10. Dez. Der Ministerialerlass vom 9. Oktober über die Rekrutierung aus Eingeborenen von Französisch-Westafrika soll mit dem Frühjahr 1916 in dem ganzen französischen Kolonialreich Geltung erhalten.

Paris, 10. Dez. Auf eine schriftliche Anfrage mußte der französische Kriegsminister antworten, daß eine große Lieferung von Eisen, die im Nahkampf Verwendung finden sollten, wegen Minderwertigkeit ersetzt werden mußte.

Amsterdam, 10. Dez. Die Londoner Blätter melden, steht Winston Churchill seiner Beförderung zum General entgegen, da er das Kommando der Garde-Grenadiere übernommen habe.

Konstantinopel, 10. Dez. Die schweren Verluste der Italiener in Tripolis werden bestätigt. In der Kafa Sirt verloren sie im Kampf gegen Senussen und tripolitische Eingeborene 6000 Mann an Toten. Die Senussen haben ihr Hauptquartier in Suk-el-Dschuma, anderthalb Stunden von der Stadt Tripolis.

Rotterdam, 10. Dez. Die englischen Minister Gren und Kitchener sind zum Gedankenaustausch mit der französischen Regierung nach Paris abgereist.

London, 10. Dez. Dem englischen Parlament soll nächste Woche eine Vorlage zugehen, die Armee auf vier Millionen Mann zu bringen.

London, 10. Dez. Die „Times“ meldet aus Paris, es bestehe Grund anzunehmen, daß der Kriegsrat der Alliierten beschlossen habe, die Saloniki-Expedition unter keinen Umständen aufzugeben.

Christiania, 10. Dez. Der französische General Bau mit Gefolge, im ganzen 12 Personen, ist hier auf der Reise nach Petersburg durchgekommen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die deutschen Militärattachés in Amerika.

Berlin, 10. Dezember.

Eine Überraschung wurde heute früh den Zeitungslesern bereitet. Ohne daß man durch irgendwelche Gerüchte darauf vorbereitet wäre, meldete die amtliche Stelle:

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der deutschen Regierung den Wunsch ausgesprochen, den Militärattaché und den Marineattaché der deutschen Botschaft in Washington abzuberufen.

Gründe für dieses Ersuchen der nordamerikanischen Regierung waren nicht angegeben. Man vermutete natürlich solche politischer Art. Diese Annahme war irrig. Denn bereits heute nachmittag war das W.T.B. in der Lage, einen Rundspruch seines Vertreters zu verbreiten des Inhalts: Gemäß einer ausdrücklichen Erklärung des Staatssekretärs Lansing kann festgestellt werden, daß das Verlangen nach einer Abberufung des Marineattachés von Boyed und des Militärattachés v. Papen keinerlei politischen Hintergrund hat, und daß insbesondere der Botschafter Graf v. Bernstorff gänzlich unbeteiligt ist.

Die Macht auf dem Balkan.

Wien, 10. Dezember.

Nach Angaben des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow dem Vertreter eines hiesigen Blattes gegenüber verläßt unser Vierbund auf dem Balkan über eine Million Mann.

Mit Recht konnte der Staatsmann darauf hinweisen, daß der Vierbund dagegen unmöglich aufkommen kann, trotzdem seine Truppen auf dem Balkan ständig Nachschube erhalten.

Albaner beim fürsten Wied.

Genf, 10. Dezember.

Nach einer Meldung aus Skutari hat sich eine Anzahl der albanesischen Führer, die Gegner Effad Paschas sind, nach Novibazar begeben, um mit dem Fürsten Wied zu verhandeln und eine Bewegung gegen Effad zu organisieren. Nach einer Depesche aus Sofia sollen sich die Albaner gegen die ins albanische Gebirge geflüchteten serbischen Truppen erheben.

Rumänisches Mehl für die Türkei.

Bukarest, 10. Dezember.

Die Ausfuhrkommission des Finanzministeriums hat die Erlaubnis für die Ausfuhr von 1000 Waggons Mehl nach der Türkei erteilt.

Bukarester Kaufleute haben ein von Pariser und Marzeller Firmen verschicktes Zirkular erhalten, in welchem die französischen Firmen mitteilen, daß sie von jeglicher Lieferung an die rumänischen Kunden solange Abstand nehmen, als die politische Haltung Rumäniens ungeklärt erscheint. Versprechen sich die Franzosen von dieser Entziehung Erfolg?

Wer beherrscht die Adria?

London, 10. Dezember.

Der Marinemitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: In den letzten fünf Wochen sind über dreißig britische, französische und italienische Schiffe, darunter auch Transportschiffe im Mittelmeere versenkt worden. Die genaue Zahl ist nicht bekannt. Amtliche Berichte darüber sind selten veröffentlicht worden. Es ist anscheinend unmöglich, die österreichischen Häfen zu blockieren. Auch die Einfahrt in das Adriatische Meer scheint dem Feinde unverschlossen zu sein. (Dieser Meldung aus englischer Quelle brauchen wir wohl nichts hinzuzufügen.)

Serbiens Sünden.

Enthüllungen des Dr. Alexa Radulowitsch.

Sofia, 10. Dez. Hier verlautet, daß die Regierung beschlossen habe, die von bulgarischen politischen Beamten in Risch vor- geschundenen Schriftstücke aus dem serbischen Staatsarchiv über die Teilnahme der amtlichen serbischen Regierung an dem Fürstenmord in Serajewo zu veröffentlichen.

Diese Veröffentlichung würde eine wertvolle Ergänzung bilden zu den Enthüllungen, die ein national-serbischer Politiker, der Advokat Dr. Alexa Radulowitsch in Novi-bazar gegenüber dem österreichischen Kriegsberichterstatter Roda Roda gemacht hat.

Was Dr. Radulowitsch erzählt.

Vor etwa vierzehn Tagen wurde kurz gemeldet, Dr. Radulowitsch beschuldige den serbischen Ministerpräsidenten Paschitsch an dem Doppelmord in Serajewo als Anführer beteiligt gewesen zu sein. Jetzt gibt Roda Roda die Mitteilungen dieses serbischen Politikers in breiter Ausführlichkeit wieder. Dr. Radulowitsch erzählte u. a.: Wir Nationalliberalen waren von jeder Freunde Österreich-Ungarns. Unser Grundsatz ist: Mit dem ersten Nachbar muß man sich vertragen, und wäre er ein Riese; Österreich-Ungarn aber ist ein Kulturstaat. Seit Jahrhunderten hat es nicht gegen uns gekämpft, wohl aber des öftern für uns gegen die Türkei. Als im vorläufigen Juli Paschitsch der

Stupskina in geheimer Sitzung die Kriegserklärung gegen die Monarchie vorlegte, da hat meine Partei — um 14 Mann — heftig widersprochen und das Ende des Wahnsinnes genau vorausgesagt: Rußland ist groß, aber der Krieg ist weit. Die Radikalen wollten nicht darauf hören, weil Österreich der „ranke Mann“ sei. Wenn wir den Thronfolger ermorden lassen, rechnen sie, dann geht Österreich-Ungarn aus dem Leim.

Anfang der achtziger Jahre wurde die radikale Partei begründet und kam bald zur Regierung, ja zur Allmacht in Serbien durch Mord und Brand. Man hat jedem Gegner den Hals abgeschnitten oder wenigstens das Dach oder den Boden angezündet. Paschitsch, der Minister, Regent an Stelle des minderjährigen Königs Alexander, war Diktator. Angesichts dieser furchtbaren Zustände rief Jovan Ristitsch uns, seine Partei, auf, und wir stürzten Paschitsch und übernahmen selbst die Regierung. Für ganze neun Monate. Eines Nachts fing man unsere Häuser ein, setzten sie gefangen — und die Radikalen waren wieder oben auf Mann hat dann Alexander unter russischem Protektorat mit Draga Maschin verheiratet, ihn so im Lande unmöglich gemacht und schließlich ermordet — wieder unter russischem Protektorat.

Paschitsch hatte Glück. Der türkische Krieg gelang ihm. Auch der Krieg gegen Bulgarien fiel günstig aus, und nun gab's für Paschitsch das Wort „unmöglich“ nicht mehr. Er warf das Schwert Rat Schwabli (Krieg den Österreichern) in die Menge. Die Zeitungen hielten ohne Ausbrennen. Bei Widerstand, wurde kurzweg umgebracht. Es gibt ungefähr tausend Mörder in Serbien, jeder von ihnen ist allezeit bereit für eine Belohnung von zwei, dreitausend Dinar den politischen Gegner zu töten. Die Behörden haben Befehl, die Partisanen nicht zu verfolgen. Man muß ihn aber doch den Prozess machen, dann wird er von den radikalen Geschworenen freigesprochen, und wenn auch das nicht möglich wäre, durch den König begnadigt.

Daß sich die Mörder des österreichischen Thronfolgers, Brinischip und Tschabrinowitsch, unter Anleitung von Belgrader Persönlichkeiten im Waffengebrauch übten, mit Hilfe von königlichen Polizeibeamten die bösartige Grenze überschritten und ihre Waffen über die Drina schafften, kann nicht ohne Beweise geschehen sein; Offiziere und Beamte der Regierung riskieren dergleichen nicht, ohne nach oben gebot zu sein. Als der Mord geschehen war, sagte ich meinen Freunden sofort: Das ist der Krieg. Die Radikalen freuten sich. Es kam zum Krieg!

Das ist ein erschreckendes Sittenbild. Selbst wenn man annimmt, daß die eine oder andere scharfe Wendung auf das Konto der Parteigegnerschaft zu setzen sei, bleibt doch so viel übrig, daß jeder gestittete Mensch von diesen Brand- und Mordpolitikern weit, weit abdrücken muß.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In dem Entwurf des Gesetzes über den zweiten Nachtrag zum Reichshaushalt 1913 heißt es: Der Reichstanzler wird ermächtigt, zur Bestreitung eines außerordentlichen Ausgaben die Summe von 10 000 000 000 Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie die etwa zugehörenden Zinsküchne können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach einem bestimmten Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen sowie im Ausland zahlbar gestellt werden. Die Festsetzung des Wertverhältnisses sowie der näheren Bedingungen für Zahlungen im Ausland bleibt dem Reichstanzler überlassen.

+ Im Hauptauschuß des Reichstags wurde bei den weiteren Beratungen durch das Zentrum der Wunsch nach Festsetzung von Lederhöchstpreisen laut. Es sei nicht zu verstehen, warum der Bundesrat hier nicht schon längst vorgegangen sei. Die Gewinne der Lederfabriken seien sehr hoch, und die kleinen Leute wüßten nicht, wie sie Geld für ihr Schuhwerk ausbringen sollten. Staatssekretär Dr. Dellbrück betonte, daß er dauernd bestrebt sei, nach den Grundsätzen des Antrags zu verfahren. Die einzelnen Gesellschaften sollten keine Gewinne machen. Bezüglich Regulierung der Lederpreise würden die erforderlichen Maßnahmen vorbereitet. Ein anderer Redner machte darauf aufmerksam, daß die Arbeiter an der einzelnen Haut 50 Mark und mehr verdienen. Einzelne Lederfabriken machten ungeheure Gewinne. Ein Regierungskommissar betonte die großen Schwierigkeiten. Im Laufe der Zeit werde eine weitere Herabsetzung der Preise erfolgen.

+ Über die Stellung der badischen Regierung zur Sozialdemokratie gab Staatsminister Freiherr v. Döll die Erklärung ab, daß sich die Stellung der großherzoglichen Regierung zur Sozialdemokratie angesichts der vaterländischen Haltung dieser Partei im gegenwärtigen Kriege geändert habe. Als Grundsatz soll künftig gelten, daß wegen der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei allein eine ungleiche Behandlung in staatsbürgerlicher Beziehung nicht stattfinden solle. Der Finanzminister fügte aus, daß die badische Staatsbahnverwaltung zur Einführung eines Eisenbahnpreises keine Veranlassung habe.

Österreich-Ungarn.

+ Am Sonntag traf Generalfeldmarschall v. Mackensen in Wien ein und fuhr alsbald zu Kaiser Franz Josef nach Schönbrunn, um ihm den Dank für die Verleihung der Brillanten zum Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbeförderung abzufragen. Später fuhr der Feldmarschall auch in die Hofburg und machte in der Militärkanzlei dem Generaladjutanten Baron Volkas seinen Besuch. Er empfing bald darauf im Hotel den Besuch des Kriegsministers und fuhr dann auf die deutsche Botschaft zum Herrn von Tschirsky. Nachmittags fand in Schönbrunn ein Diner statt, an dem nur militärische Persönlichkeiten teilnahmen. Der Feldmarschall sah zur Rechten des Kaisers, der sich auf lebhafteste mit ihm unterhielt. Abends reiste Feldmarschall v. Mackensen wieder ab.

+ Die Triester Handels- und Gewerbekammer nahm eine Rundgebung an, in der sie sich für wirtschaftliche Annäherung und Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich sowohl in der Zoll-, Verkehrs-, Handels- und Industriepolitik wie auch in der Verwaltung und Gesetzgebung ausspricht und die Notwendigkeit betont, daß die Grundlagen der gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen sowohl zwischen Österreich und Ungarn als auch zwischen der Monarchie und dem Deutschen Reich durch langfristige Verträge gesichert werden. Die Handelskammer würde ferner mit besonderer Gewichtung eine wirtschaftliche Annäherung an die beiden anderen Verbündeten, die Türkei und Bulgarien, begrüßen, die geeignet wäre, Triest einen noch weit erheblicheren Anteil an dem Orientverkehr auszuführen.

Rumänien.

Die rumänische Zentralkommission hat für die Ausfuhr folgende Mindestpreise für Getreide usw. festgesetzt: Weizen 4200 bis 5700 Lei (1 Lei = 80 Bg.), Reis 2000, Mais 1000, Weizenmehl 3000, für je 10000 Kilogramm ab Verladezeitung; alle sonstigen Kosten zu Lasten des Käufers, es bleibt abzuwarten, ob sich die für die Abnahme in Betracht kommenden Staaten mit diesen Preisen einverstanden erklären werden.

Spanien.

Das neue spanische Kabinett ist jetzt gebildet worden und setzt sich wie folgt zusammen: Präsident des Ministerrates: Romanones; Inneres: Alfo; Auswärtiges: Villaverde; Finanzen: Argais; Unterricht: Burrell; Justiz: Barrojo; Krieg: General Luque; Marine: Admiral Miranda; Arbeit: Almos Salvador. Der Ministerpräsident Romanones gab die Erklärung ab, daß die Regierung die Politik des vorigen Kabinetts fortsetzen und strikte Neutralität im europäischen Kriege bewahren werde.

Aus In- und Ausland.

Oldenburg, 10. Dez. Der Großherzog hat den Infolge einer Meinungsverschiedenheit im Landtag angebotenen Rücktritt des Ministers Ruffert I. nicht angenommen. Der Landtag hatte sich gegen die vom Minister vertretene Steuererhöhung ausgesprochen.

Rom, 10. Dez. „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht eine Verordnung, durch welche weitere 400 Millionen Lire in die Kriegsbilanz eingestellt werden.

Stockholm, 10. Dez. Das Nobelkomitee und die schwedische Akademie beschließen, weder die Friedenspreise von 1914 und 1915, noch die literarischen Preise für die beiden Jahre zu verteilen.

Washington, 10. Dez. Das demokratische Nationalkomitee beschloß, daß der Nationalkonvent zur Aufstellung eines Kandidaten für die Präsidentschaft am 14. Juni in St. Louis abgehalten werden soll. Das Komitee nahm einstimmig eine Entschließung an, Wilson als Kandidaten aufzustellen.

Der Othridasee.

Wie der bulgarische Deutscherbericht meldet, liegt eine bulgarische Kolonne gegen den Othridasee, an dessen Ufern sich 10000 Serben zum Othridakrieg festgesetzt haben.

„Stumm liegt der See und nur die Fische schreien.“ Die macedonischen Bettler singen dieses Lied, wenn sie vom Othridasee singen und tatsächlich gibt es in dem großen herrlichen Besseren, der zwischen dem wilden Bräunelplateau von Gabilchiba und dem zerrissenen Klippengebirge von Othridasee liegt, schreiende Fische.

Es gibt nichts Unheimlicheres und Aufregenderes, als die Schreie der Fische, die auf dem Wasser der Othridasee schreien, wenn sie vom Othridasee singen und tatsächlich gibt es in dem großen herrlichen Besseren, der zwischen dem wilden Bräunelplateau von Gabilchiba und dem zerrissenen Klippengebirge von Othridasee liegt, schreiende Fische.

Rein Wunder, daß sich die Sage auch der schreienden Fische bemächtigt hat. Einst, so erzählt das Märchen, stand da ein stolzes mächtiges Kreuzfahrerschiff. Von Venedig aus, von Monastir her — drangen die Türken vor und lagerten, am nächsten Tage ihrem Plane nach die Schlacht zu liefern, bei Rastaria.

Aber den schroffen Felsen, den höchsten der Berge hinweg lagen indessen lautlos die Christen, um das Türkenheer zu überfallen. Da erhob plötzlich einer der Krieger einen Gesang und die anderen stimmten mit ein.

„So wollte ich doch“ sagte der wütende Führer, „daß ihr hier im See lieber laget und stumm wäret wie der Fisch, eh daß ihr mir durch euer Singen den Feind gewarnt hättet“, denn der war wirklich gewarnt und trieb die Christen zurück und warf sie, „auf daß der Fisch in Erfüllung gehe“, in den See, wo sie alle zu Fischen wurden, stumm wie diese, nur die, die gesungen hatten, konnten das Schreien auch als Fische nicht verstehen.

Wenn man vom Othridasee spricht, diesem See, in welchem hundert Wasser münden, möchte man eigentlich von der ganzen Seensite sprechen, die den Othridasee, den Brijuni, den Brijuni, und als Ausläufer des Brijuni, auch wohl den kleinen schon auf albanischen Gebiete liegenden Starina umfaßt. Denn alle diese Seen sind nur durch verhältnismäßig schmale Sandbänke voneinander getrennt, von denen die schon erwähnte von Gabilchiba die größte und mächtigste ist. Sie zeigt den Charakter in seiner wilden Form und ist ein Bollwerk von einer Bucht, als wäre sie von Vulkanenhand getrennt. Sie bildet den äußersten Winkel des Balkans — den Winkel der Frucht — wie er jetzt von Bogdan Petrowitsch genannt worden ist, und beherrscht die Seen und einen Teil des albanischen Landes bis nach der hohen Kamma hin. Unten aber in den Seen lauert der Tod. Unten wartet der schreiende Fisch und der sonst hoch oben horrende Adler umkreist den See und sucht die neue ihm blühende Uferung.

Auch hier am Othridasee ist wie am Stuturisee eine Hauptbrutstätte des Wasservogels der Türkei, des Pelikans. Aber auch Reiher und kreisende Möven finden sich hier, so daß man nicht vom Othridasee, sondern vom Meer von Othrida zu sprechen gewohnt ist. Dräben aber in den Othridaseebergen streift noch der hungrige Wolf, schleicht der graue Fuchs der Berge und lauert der Luchs. In den hundert Wässern aber tummeln sich die Berg- und die Lachsfischarten und springen in mächtigem Saue bergauf bis zu den Hundshundertmetern der Berge. Das köstlichste aber ist eine Treibjagd auf diese edelsten aller Fische. Eine richtige Jagd mit Gewehr und mit schreienden, die Wässer schlagenden Treibern. Im übrigen kommt in dem See selbst auch ein roter Fisch vor. Eine Farbe ähnlich den Farben des Neeres. Den „Türkenfisch“ nennen sie ihn und die Uferbewohner von Othrida und Struga bekreuzen sich, wenn sie ihn essen.

Artur Brehmer-Triest.

Nah und fern.

O Pakete an deutsche Gefangene im Auslande. Sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Auslande bestimmten Pakete wird wiederholt dringend empfohlen, damit sie unversehrt bei den Empfängern eintreffen. Indes genügt, wenn die Pakete in kräftiges, mehrschichtiges ungeblasenes Badpapier eingewickelt werden. Ein Verkleben in Leinwand ist nicht erforderlich.

Der fehlende Nachschub. Im Pariser „Matin“ klagt ein Mitarbeiter mit bitteren Worten darüber, daß die französischen Soldaten an der Front kein Dessert mehr erhalten, Käse und Konfitüren seien vom Speisekartell getrieben worden. Man weiß nicht recht, ob der gute Mann mit der reichen Fülle dessen, was angeblich den französischen „Boilus“ bisher geboten wurde, momentan will, oder ob er tatsächlich glaubt, daß die Soldatenküche Vederzeiten erhalten muß. Es wird auch wohl ohne Süßigkeiten gehen.

Großfeuer im Hafen von Genua. Die Rastländer Blätter berichten über eine heftige Feuersbrunst, die im Hafen von Genua ausgebrochen ist. Zwei große Anlagen von Schuppen mit ungeheuren Mengen von Stearin, Mineralien, Wolle und Baumwolle, Lyatron und Holz wurden vollständig zerstört. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Waren Schaden allein beträgt mehrere Millionen. In einer der Anlagen waren 7000 Baller Stearin, 1500 Kisten Kokosnüsse, tausende Tonnen Holz und tausende Fässer von Mineralöl, die der Regierung gehörten, aufgeschichtet.

Kaiser Wilhelm zweimal in einer Familie Bate. Zum zweitenmal hat sich der Kaiser bereit erklärt, bei einem Sohne, und zwar dem achten des Bahnhofsmeisters Emil Riediger in Dittersbach, die Patenschaft anzunehmen. Es dürfte nicht oft zu verzeichnen sein, daß der Kaiser in einer Familie zweimal die Patenschaft übernimmt.

Eine seltene Feier. In Hefloch in Rheinhessen eierten die Eheleute Johann Gardt die goldene Hochzeit, zu der alle sechs an der Front stehenden Söhne Urlaub erhielten und am Festtag ihrer Eltern zu Hause weilten; einer waren ein siebenter Sohn, der ebenfalls einberufen ist, und der achte Sohn ausgezogen.

Selbstmord eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Gegen den Landtagsabgeordneten Paul Seige Böckend, den die Meininger sozialdemokratische Landtagsfraktion vor 14 Tagen aus der Fraktion ausschloß, weil er sich unter Berufung auf seine Immunität weigerte, in einer gegen ihn anhängenden Gerichtsverhandlung zu erscheinen, war in Nordstadt abermals Verhandlung angesetzt, wo Seige sich wegen Unterschlagung verantworten sollte. Seige erschien aber nicht, verübte Selbstmord und wurde, nach dem „Vorwärts“, bei Ratharinenau aus der Seele gezogen.

Wirtschaftspreise in Bayern. Die drei bayerischen Stellvertreter des Generalkommandos bestimmten nach einer Besprechung mit den Vertretern der bayerischen Brauindustrie, die neuerlich eine Bierpreisverhöhung von sechs Mark in Aussicht stellte, daß für München der Bierpreis für braunes Fay- und Flaschenbier pro Hektoliter nur um zwei Mark erhöht werden darf, für Luzernbier um vier Mark. Im übrigen Bayern darf der Bierpreis allgemein um vier Mark pro Hektoliter erhöht werden. Außerdem wird der Mindestgehalt an Stammwürze festgesetzt. Der Bierpreis für das Feldbier erfährt keine Erhöhung.

Weihnachtsverkehr der Post. Für schnellen Abwicklung des Postverkehrs während der Weihnachtszeit kann jedermann wesentlich beitragen. Die Einlieferung der Weihnachtspakete sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich mühen Familienleistungen tunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Auch sollte es die Regel bilden, daß die Briefe der einzuliefernden Weihnachtspakete durch Postwertzeichen selbst freimachen. Zeitungen dürfen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember am Schalter der Postanstalten bestellt werden. Für die Zahlungen am Postschalter sollte der Auslieferer das Geld abgezählt bereithalten.

Weihnachtsgeheimnis der Minister für die Feldtruppen. Wie im Vorjahr ist auch diesmal von den preussischen Staatsministern und den Reichsstaatssekretären wieder eine gemeinsame Weihnachtsbesende von 30 000 Mark für unsere im Felde stehenden Truppen zur Verfügung gestellt worden. Es werden damit in erster Linie wieder solche Verbände des Heeres und der Marine bedacht, denen aus der öffentlichen Sammelstelle Liebesgaben gar nicht oder nur in geringem Umfange zugewendet werden konnten.

Bunte Zeitung.

Der Sanktstund als Deserteur. Die Zeitung des Deutschen Polizeibereichs berichtet, daß ein Hund von dem weissen Kriegsschiff seinen Weg zu seinem früheren Herrn in Hagen in Westfalen zurückgefunden hat. Vor etwa einem Vierteljahr wurde der schwarzbraune Dobermann einem Sanktstund als Deserteur für das Feld mitgegeben. Er kam an die Front in den Argonnen. Dort hat er sich jetzt ohne Beileitung in Hagen wieder eingefunden. Wie „Sankt“ die Wege über Berg und Tal und Fluß nach seiner Heimat gefunden hat, ist ein Rätsel.

Eine echte Stradivarius für das Rote Kreuz. Zu einem demnächst im Theater in Straßburg i. E. stattfindenden Wohltätigkeitskonzert zugunsten der freiwilligen Krankenpflege für das XV. Armeekorps hat ein Freund des Rotes Kreuzes die von Prinz Max von Zweibrücken dem Kaiserkönig Wuhler 1787 in Rappoltsweiler geschenkte Geige zur Verfügung gestellt unter der Bedingung, daß sie zugunsten des Rotes Kreuzes verkauft werden möge, der Stadt aber als historische Geige für die Konzerte des städtischen Orchesters erhalten bleibe. Die sehr schön erhaltene wohlklingende Violine soll eine echte Stradivarius sein und aus dem Jahre 1700 stammen, hat also neben dem geschichtlichen Wert auch einen großen Liebhaberwert. Prinz Max von Zweibrücken war in Zweibrücken das (heute Generalkommando, Brandgasse) in Straßburg geboren und führte als Erster die Königswürde in Vagern. Er war als großer Kunst- und Musikkenner bekannt.

Aus dem Gerichtssaal.

Dreimal zum Tode verurteilt. Die Bestbertrau Henriette Pollstein aus Neu-Vulkanen (Kreis Labiau) wurde wegen Mordes, begangen durch Arsenvergiftung an ihrem ersten Ehemann, an ihrer eifährigen Tochter erster Ehe und an ihrem zehnjährigen Stiefsohn, dreimal zum Tode verurteilt. Beweggrund zur Tat war Habgucht.

Mordprozess Kallies. Vor dem Schwurgericht Göttingen begann der Prozess gegen die Geschwister Kaufmann Heinrich Kallies und die Witwe Kallies. Heinrich Kallies soll die Berliner Schauspielerin Martha Thies gen. Heddi Treu ermordet haben. Seine Schwester Olga soll ihn dazu angestiftet haben, um leichter zu einer Heirat mit dem geschiedenen Mann der Thies zu kommen. Die Angeklagten leugnen jede Schuld.

Lokales und Provinzielles.

Neckblatt für den 12. und 13. Dezember.

Sonnenlaufgang 8³⁰ (8³⁴) | Mondlaufgang 11⁴⁰ B. (12⁰¹ N.)
Sonnenuntergang 8⁴⁴ (8⁴⁴) | Monduntergang 11⁰⁷ —

Vom Weltkrieg 1914.

12. 12. Meldung der obersten deutschen Seeresleitung, daß die Russen bei den Kämpfen in Polen mindestens 150 000 Mann Verluste gehabt haben, darunter 80 000 Gefangene. — In Nordpolen weiterer Sieg über die Russen, 11 000 Gefangene, 48 Maschinengewehre erbeutet. — Die Österreicher schlagen die Russen bei Vimanowa (Weißgalizien).

13. 12. Die Österreicher müssen vor neuen starken erbischen Kräften ihre Offensive in Serbien vorläufig einstellen.

12. Dezember. 1766 Dichter Gottfried gest. — 1801 König Johann von Sachsen in Dresden geb. — 1824 Schriftsteller Rudolf Henée geb. — 1844 Maler Peter Jansen geb. — 1872 Maler Heinrich Vogeler geb. — 1899 Altmeister der Kunst und Geograph Philipp Paulitschke in Wien gest. — 1910 Französischer Maler Pierre Lagarde in Paris gest. — 1912 Prinzregent Luitpold von Bayern in München gest.

13. Dezember. 1545 Eröffnung des Tridentinischen Konzils. — 1586 Naturforscher Konrad v. Gesner gest. — 1789 Dichter Christian Friedrich Gellert gest. — 1797 Dichter Heinrich Heine geb. — 1816 Ingenieur Ernst Werner v. Siemens geb. — 1836 Maler Franz v. Lenbach geb. — 1863 Dichter Friedrich Heibel gest.

Heidekraut als Futtermittel. Die gegenwärtige Futtermittelknappheit, die durch die fehlende ausländische Einfuhr bedingt ist und zu einer Reihe staatlicher Maßnahmen — Festsetzung von Höchstpreisen, Verbrauchsbestimmungen, Streckung unserer Futtermittel — geführt hat, nötigt uns dazu, einmal mehr solche einheimische Futtermittel zur Verwendung zu bringen, die früher nicht in Frage kamen. Von Interesse dürfte es sein darauf hinzuweisen, daß auch Heidekraut zur Verfütterung an Pferde, Kühe und Schweine verwendet werden kann. Da die Heidekraut der Lüneburger Heide, eine Schafgarbe, sich jahrelang jahraus von Grisa nähren, war es nahelegend zu untersuchen, ob die Grisa nicht auch als Futter für andere Tierarten benutzt werden kann. Forschungen haben denn auch ergeben, daß die Grisa nicht mit dem Eintritt des Winters ihren Nährwert verliert, vielmehr den ganzen Winter über geerntet werden kann, so daß sie auch jetzt noch unserer Viehfütterung dienlich zu machen ist. Zum Zwecke der Erzeugung des Futtermittels aus Heidekraut wird dieses gemäht, an der Luft getrocknet, wobei es einen Schwitzprozeß infolge einer Erwärmung durchmacht, und dann in eigens konstruierten Mühlen gemahlen. Das so erhaltene Heidekraut ist zur Verfütterung an Pferde, Kühe und Schweine geeignet. Zur Gewinnung des Futtermittels darf aber nur die gewöhnliche, auf trockenem Boden wachsende und durch ihren holzigen Stamm mit vielen Ästen und Zweigen, an denen fadenförmig die Blüten und Früchtchen hängen, fennische sogenannte Heidekraut (Erica vulgaris), nicht die Moorheide (Erica tetralix), die nur ganz kurze, dünne Stängel und an der Spitze eine einzige glodenartige Blüte hat, verwendet werden. Die Verwendung dieses Futtermittels wird besonders zur Streckung unserer Vorräte beitragen.

Die Veranstaltungen des Gewerbevereins, die am kommenden Sonntag im „Rheinberg“ stattfinden, versprechen einen interessanten Verlauf zu nehmen. Am Nachmittag werden Bildbilder vorgeführt, die u. a. behandeln: Unsere Heerführer, ausziehende Truppen, Erfolge unserer Luftflotte, die Krieger im Felde, das Rote Kreuz, Geschwinnungen, Liebesdienst in der Feuerlinie usw. — Abends wird Hinderburg, der Befreier Ostpreußens gegeben; bei jeder Vorstellung werden auch kinematographische Bilder vorgeführt. Näheres wird dieser Tage bekannt gegeben. Der Ertrag der Vorstellungen wird zum Besten der ins Feld gezogenen Braubacher Krieger und deren Angehörigen verwendet, weshalb allseitiges Erscheinen der Einwohnerschaft erwartet wird.

Garnison. Wie schon gemeldet, wird unsere Stadt nun Garnison erhalten und zwar soll eine Landsturmkompanie vom Landsturm-Bat. Inf.-Reg. Nr. 81 in Stärke von 250—300 Mann nach hier kommen. Die Kompanie soll bereits vor Weihnachten, vorgesehen ist der 21. Dez., ihre künftigen Quartiere beziehen.

Der Abschuss von Rehtälbern ist von den Bezirksausschüssen überall auch für Dezember verboten worden, — jedenfalls aus der Erwägung heraus, daß eine Freigabe des Abschusses in vielen Revieren zur fast völligen Ausrottung des jungen Nachwuchses einer Wildart führen würde, deren Erhaltung auch im volkswirtschaftlichen Interesse von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Zur Beachtung! Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Schulden an feindliche Ausländer, feindliches Vermögen usw. bis spätestens 15. Dez. 1915 bei der Handelskammer Lüneburg angemeldet werden müssen. Anmeldeformulare können von der Geschäftsstelle der Handelskammer, Josefsstraße 7, bezogen werden.

Die Kgl. Regierung zu Wiesbaden erklärt: Es ist uns mitgeteilt worden, daß an mehreren Schulorten die Absicht besteht, die Bilder der gefallenen Lehrer in den Schulen, an denen sie zuletzt tätig waren, anzubringen. Wir begrüßen diese Anregung und halten sie für wohlgegründet, um die für das Vaterland Gefallenen an der Stätte ihrer früheren Wirksamkeit zu ehren und ihr Gedächtnis in den Herzen der Schulkinder lebendig zu erhalten.

Weiterraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Kauk, leichter Nachtfrost, veränderlich, Regen und Schnee.

Niederstich am 11. Dez.: 9 Millim.

Vereins-Nachrichten.

Krieger-Verein.

Dienstag abend Versammlung im „Deutschen Haus.“

Feinste Hoch-Büchlinge

eingetroffen

Jean Engel.

Die Weihnachtsbäume

ab eingetroffen und bitte die Bestellung abzuholen.

O. Angelmeier.

Ämliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Nach neuem Beschlusse werden die seitens der Stadt zu hauenben Christbäume an Herrn Kugelmeier abgegeben (also nicht versteigert), von dem diese zu wäßigen Preisen zu haben sind.

Braubach, 11. Dez. 1915.

Der Magistrat.

Es kann an diejenigen Familien, welche bei der letzten Mehlabgabe in den Geschäften nichts oder nur wenig erhielten, jetzt etwas Roghmehl abgegeben werden, jedoch nur gegen Mehlscheine, welche im Rathhause zwischen 4—5 Uhr. 11 Es wird erwartet, daß diejenigen, welche Mehl zuletzt in genügender Menge bekommen haben, nicht wieder Ansprüche auf solches machen.

Braubach, 11. Dez. 1915.

Der Bürgermeister.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Lacto-Ei-Pulver Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Feldpostschachteln

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Winterjoppen für Knaben und Herren

in allen Größen und besten Stoffen zu äußerst niedrigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Militär-

Wack-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Fünfjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Den Eingang sämtlicher

Spielwaren

in schöner und preiswerter Auswahl erlaubt sich hiermit anzuzeigen

Rud. Neuhaus.

Für unsere Soldaten:

Normal-Hemden

Viber-Hemden

Unterjacken

Normalhosen

Viberhosen

Gestrickte Jacken

Wollene Sweaters

Hosenträger

Schlafdecken

Taschentücher

Lungenhäpfer

Leibbinden

Kniwärmer

Handschuhe

Fußlappen

Wollene Socken

Woll. Mannsstrümpfe

Lazarett-Socken

Pulswärmer

Ohrschützer

in reicher Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Öfen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfiehlt

Georg Phil. Clos.

„Enderungshalber ist meine
Wohnung

Burgstraße 3 ab 1. Jan. zu
vermieten.

M. Gubernak.

Brenner
für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Schöne Wohnung
(3 Zimmer und Küche, elektr.
Licht und Abfluß) im 2. Stock
zu vermieten.
Anton Radenbach.

Rohrstühle

werden gut und dauerhaft ge-
flochten bei

Robert Bingel,
Bahnhof 12.

**Spiritus-
Bügeleisen**
Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen
hält stets auf Lager
Gg. Phil. Clos.

Geburtstagskarten
— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Unter der Marke:
**„Steinhäger
Urquell“**

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
St. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
E. König, Steinhagen i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eschenbrenner.

Bilderbücher

von 10 Pfg. an bis zu den
feinsten empfiehlt

A. Lemb.

Es wird hierdurch erinnert
daß die
evgl. Kirchensteuer
pro 1. Halbjahr 1915-16 als-
bald entrichtet werden muß.
Braubach, 8. Dez. 1915.
Evgl. Kirchencasse: Pro 6 Pf.

Wein

auf dem Hause verkauft per
Liter 80 Pfg. ohne Glas.

Anton Arzbächer,
Rathstraße 1.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Glanzstärke

per Pfund nur 50 Pfg., so-
lange Vorrat reicht.

Otto Eschenbrenner

Weihnachtsbäume
hat abzugeben
Frau Herm. Arzbächer,
Bahnhofstraße 4.

Apfelsinen, Zitronen,
Haselnüsse, Kirsch-
mandeln, Almeria-
Trauben

empfiehlt
Emil Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner.

Packpapier

— braun und blau — per Vogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehrbesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.,

ferner:

Herb- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmierseifen, Storkad zum Reinigen der
Herbplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Photographie Römer.

Mein photographisches Atelier ist bis auf
Weiteres wieder täglich geöffnet.

Weihnachtsbesellungen

erbitte frühzeitig.

TH. RÖMER.

Hilfsanschuss.

Außer anderen Gaben gingen ein von

St. Lehmann

5.— M.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirnen
zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Lauril.

Raupenleim

vorzüglich bewährt, kein Austrocknen und dadurch längste
Ausbauer.

Zu haben bei

Georg Philipp Clos.

Auf sämtliche noch vorhandenen

Handarbeiten

abge von jetzt ab bis Weihnachten

10 pCt. Rabatt.

Rud. Neuhaus.

Zigarren, Zigaretten, Ranch-, Schnupf- und Kantabak

n vorzüglichen Qualitäten und jeder Preisliste empfiehlt

A. Lemb.

Sämtliche Artikel zur

Winterbekleidung

für Herren und Knaben:

Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Soppen, gefüttert und
ungefüttert, Hosen in Wolle und bedruckt Leder, Westen
in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei äußerst
niedrigen Preisen und bester Güte eingetroffen.

Rud. Neuhaus.